



Auf dass „der Herr Zeiten des Aufatmens kommen lässt“ (Apg 3,20) ...

IMPULSE für unser Leben in der Corona-Ausnahmesituation

von Domdekan Dr. Christoph Maria Kohl

IMPULS 48

zum Sonntag, 4. Juli 2021

„Diversität“ - Was die Apostel Petrus und Paulus uns zum Leben in Vielfalt und Unterschiedlichkeit zu sagen haben.

„Diversität“ ist derzeit in der Medienszene und in der öffentlichen Diskussion en vogue. Im Fokus ist dabei weniger die Bio-Diversität (Arten-Vielfalt bei Tieren und Pflanzen) als vielmehr die Gender-Diversität (die Vielfalt bez. der Geschlechtsaspekte), die Vielfalt der Kulturen und die zunehmende Internationalität unserer Gesellschaft u. ä. Bei der Bio-Diversität geht es darum, dass die naturgegebene Vielfalt nicht weiter vom Menschen beeinträchtigt wird, sondern erhalten bleibt. Bei anderen Arten von Diversität geht es darum, dass die Vielfalt der Prägungen, Orientierungen, Überzeugungen anerkannt, geachtet und gefördert wird.

Zum Teil wird dabei der Eindruck erweckt, dass Diversität an sich (über die vorgegebene Bio-Diversität hinaus) ein Ziel, eine neue Norm, ja fast Selbstzweck und ein absoluter Wert ist. Wenn aber etwas mehr oder weniger absolut gesetzt wird, dann bringt das die Gefahr mit sich, dass es dann ideologisch aufgeladen wird und dass man es sich mit dieser Thematik oder diesem Wert etwas zu einfach macht. Diese Gefahr sehe ich auch hier.

„Diversität“ ist ein Begriff, der zunächst eine Gegebenheit, ein vorfindliches Faktum beschreibt. Vom lateinischen Wort „diversus“ her bedeutet es: Vielfalt, Vielfältigkeit, Verschiedenheit, Unterschiedlichkeit - bis hin zu „entgegengesetzt - völlig verschieden - widersprechend - gegnerisch - feindlich“. In diesem Sinn „divers“ können Individuen, soziale Gruppen, Kulturen und Staaten usw. sein. Diversität ist ein deskriptiver Begriff, der einen Aspekt der Wirklichkeit beschreibt, wie sie ist oder wie sie sein kann.

Wenn aber die Menschen und die verschiedenen Gruppierungen in einer gewissen Vielfalt leben und unterschiedlich, ja gegensätzlich sind, dann ist das über das bloße Faktum hinaus vor allem eine Herausforderung, eine Aufgabe.



Je unterschiedlicher die Einzelnen und alle Teil-Welten sind und je größer von daher die Diversität im Ganzen ist, desto anspruchsvoller, ja schwieriger ist es, damit gut umzugehen. Denn für ein „gutes Leben für alle“ ist nicht nur der Freiraum notwendig, in dem die Einzelnen und Gruppierungen in ihrer Eigenart leben können und so toleriert werden, sondern zugleich auch das, was sie verbindet und zusammenhält, ein Zusammengehörigkeitsgefühl bis hin zu einem gewissen Grundwerte-Konsens - sonst „geht nichts mehr zusammen“ und fällt alles auseinander. Diese beiden Aspekte oder vielleicht auch gegenläufigen Kräfte, die Diversität bzw. der Freiraum für sie einerseits und der Zusammenhalt, das Verbindende andererseits, sind aufeinander angewiesen - eine gute Balance dieser beiden ist für das Gelingen des Lebens notwendig.

Und weil das so ist, ist das Leben in Diversität nicht an sich etwas automatisch Gutes. Es muss entsprechend gestaltet werden, damit es dadurch als bereichernd und hilfreich erfahren werden kann. Wenn die dazu notwendigen Voraussetzungen (bei den Einzelnen und in der Gesellschaft) nicht gegeben sind, dann kann Diversität Ängste, Abschottung und Abwehrreaktion bis hin zu Spaltung, Hass und Gewalt auf allen Ebenen hervorrufen - dafür gibt es genügend Beispiele, gerade auch in der Corona-Zeit.

Was eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Vielfalt und Verschiedenheit ihre positive Seite zeigen können, das können wir an den Aposteln Petrus und Paulus ablesen. Das ist mir aufgegangen, als wir in der vergangenen Woche ihren Gedenktag gefeiert haben, „Peter und Paul“ am 29. Juni.

Petrus und Paulus waren „sehr divers“, ganz unterschiedlich bis gegensätzlich in vielerlei Hinsicht - was Herkunft, Bildung, Lebensmilieu, Beruf, religiöse Prägung, Persönlichkeit, Überzeugungen usw. angeht. Beide waren sie „voller Feuer“, voller Leidenschaft in ihrem Einsatz für Jesus Christus, seine Frohe Botschaft und für die ersten Christengemeinden. Und dabei waren sie durchaus auch unterschiedlicher, ja gegensätzlicher Meinung, was z.B. die Mission unter den Heiden angeht (s. Apg 10-15). Das spiegelt die „Apostelgeschichte“ (Apg) im Neuen Testament trefflich wider (es lohnt sich, diese Erfahrungsberichte und Glaubenszeugnisse aus der ersten Zeit der christlichen Gemeinden und der wachsenden Kirche einmal zu lesen!). Sicherlich hat es öfter „gekracht“ zwischen Petrus und Paulus. Beim sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem, der ersten „Generalversammlung“ der jungen Kirche (Apg 15, 6-29), kam es dann zur offenen Auseinandersetzung zwischen den beiden und den zwei Parteien, die sich um sie gebildet hatten. Und es kam zu einer Einigung - die den Weg dazu geebnet hat, dass aus den ersten kleinen Gemeinden dann die Weltkirche werden konnte; also eine ganz entscheidende Weichenstellung! Danach haben Petrus und Paulus „an einem Strang gezogen“ - und jeder hat auf seine Weise dazu beigetragen, dass die Frohe Botschaft von Jesus Christus ihren Weg zu den Menschen finden konnte. Und am Ende ihres Wirkens und Lebens gibt es nochmals etwas, was sie tief verbindet: Beide sind in Rom als Märtyrer gestorben, haben ihr Leben ganz für Jesus Christus hingegeben.



Die „Diversität“ von Petrus und Paulus, dass sie in verschiedener Hinsicht sehr unterschiedlich, ja gegensätzlich waren, hat sich also letztlich trotz mancher Auseinandersetzung nicht negativ ausgewirkt, sondern positiv, indem sie auf gemeinsamer Grundlage unterschiedliche Zielgruppen für Jesus Christus gewinnen konnten. Entscheidend dafür war, dass es bei aller Diversität doch auf tiefere Ebene etwas Gemeinsames, Verbindendes zwischen ihnen gab. Ihr Wirken und ihre Lebenshingabe im Martyrium spiegeln wider, dass sie sich in Jesus Christus wiederfinden und zusammenfinden konnten - dass sie für IHN und aus IHM gelebt haben; das ist der Punkt, der ihnen eine fundamentale Gemeinsamkeit gegeben hat, so dass sie von daher mit ihrer faktischen Diversität (auf anderer Ebene) gut umgehen und sie fruchtbar machen konnten. Daran wird deutlich: Die Voraussetzung dafür, dass Diversität sich positiv auswirken kann, ist, dass es auf tieferer Ebene etwas Verbindendes und Gemeinsames gibt. Das gilt auch heute, wenn es darum geht, wie wir mit „Diversität“ umgehen und sie gestalten. Je tiefer wir in dem verbunden sind, was uns „im Grunde“ gemeinsam ist, desto besser können wir mit der gegebenen Diversität umgehen, damit sie wirklich eine Bereicherung wird.

Dazu noch ein paar Anregungen - im Sinne einer „Wahrnehmungs-Übung“:

- Wo erleben Sie „Diversität“? Bei welchen Menschen/gruppen und in welchen Lebensräumen?
- Wie wirkt die erfahrende Verschiedenheit, Vielfalt, Gegensätzlichkeit auf Sie? Welche Gefühle und innere Regungen spüren Sie dabei?
- Überlegen Sie einmal, wenn Sie Diversität in verschiedener Weise erleben, was „darunter“, auf tieferer Ebene, möglicherweise das Gemeinsame und Verbindende sein könnte, wo man sich zusammenfinden kann - und, wie von daher (wie bei Petrus und Paulus) die Unterschiedlichkeit positiv gestaltet werden kann?
- Fallen Ihnen Menschen ein, denen es gelingt, sich auf die faktische Diversität gut einzustellen und gut mit ihr umzugehen? Haben Sie eine Ahnung davon, warum ihnen das gut gelingt?
- Was ist hilfreich, was können Sie selbst dazu beitragen, dass das bei aller Diversität notwendige Zusammengehörigkeitsgefühl und der Grundwerte-Konsens wachsen?

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in die gegebene Diversität eintauchen und sich so mit ihr beschäftigen, dass Sie sie dann als Chance und Bereicherung erleben können!

Ihr

Dr. Christoph Maria Kohl
Domdekan & Domkustos